

■ BARMER: Arztreport 2018

Die *Barmer* hat Ende Februar den *Arztreport 2018* veröffentlicht. Danach leiden immer mehr junge Erwachsene unter psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen oder Panikattacken. Von 2005 bis 2016 ist der Anteil der 18- bis 25-Jährigen mit psychischen Diagnosen um 38 Prozent gestiegen.

Bei den Studierenden ist inzwischen mehr als jeder sechste (17 %) von einer psychischen Diagnose betroffen. Mit zunehmendem Alter steigt bei dieser Gruppe das Risiko für eine Depression deutlich. Im 18. Lebensjahr erkrankten 1,4 Prozent der Studierenden erstmals an einer Depression, bei den Nicht-Studierenden sind es 3,2 Prozent. Gut zehn Jahre später liegt der Anteil bei den Studierenden bei 3,9 Prozent und bei den Nicht-Studierenden bei 2,7 Prozent.

Aus Sicht der BARMER sind mehr niedrigschwellige Angebote erforderlich, die psychische Erkrankungen vermeiden und junge Erwachsene frühzeitig erreichen, bei denen Depressionen oder Angstzustände bereits ausgebrochen sind.

MEHR INFOS:
www.barmer.de

■ AOK-Bundesverband: Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz

Ein Expertenteam der Universität Bielefeld, der Hertie School of Governance und des AOK-Bundesverbandes hat Mitte Februar eine *Nationalen Aktionsplan Gesundheitskompetenz* vorgelegt. Der Aktionsplan enthält konkrete Empfehlungen, die darauf abzielen, das Gesundheitssystem nutzerfreundlicher zu gestalten und die Gesundheitskompetenz des Einzelnen zu fördern. Der Aktionsplan steht unter der Schirmherrschaft des Bundesgesundheitsministers und wird von der Robert Bosch Stiftung und dem AOK-Bundesverband gefördert.

Laut *Aktionsplan Gesundheitskompetenz* soll Gesundheitskompetenz als Standard auf allen Ebenen des Gesundheitssystems verankert werden. Konkrete Empfehlungen betreffen mehr Transparenz und den Abbau komplexer administrativer Prozesse im Gesundheitssystem sowie die gezielte Unterstützung von

Ärzten und Pflegepersonal dabei, mit Patienten verständlich zu kommunizieren. Das gesamte System müsse einen Paradigmenwechsel vollziehen und sich im Vorsorge-, Behandlungs- und Versorgungsprozess auf den Patienten ausrichten, so die beteiligten Experten. Weitere Aktionsfelder betreffen chronisch kranke Menschen, die lebenslang kompetent mit ihrer Krankheit umgehen müssen, sowie den systematischen Ausbau der Forschung zum Thema Gesundheitskompetenz.

MEHR INFOS:
www.aok-bv.de

■ Bertelsmann-Stiftung: Skepsis gegenüber demographischen Wandel

Die *Bertelsmann Stiftung* hat Anfang März die Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zum demographischen Wandel vorgelegt. Danach sehen die Deutschen die Folgen des demographischen Wandels überwiegend mit Skepsis: Fast zwei Drittel (65 %) verbinden damit vor allem Risiken; nur knapp jeder Zehnte (8 %) sieht Chancen für Deutschland. Vor allem Sorgen um die Lebensqualität im Alter, Altersarmut, erhöhte Lebensarbeitszeiten und steigende Rentenbeiträge werden von den Befragten als Beispiele genannt. Die Befragung zeigt ebenfalls, dass immer mehr Menschen bereit sind, im Alter länger zu arbeiten – die Motive hängen von Einkommen und Bildungsgrad ab.

Seit 2014 hat sich die Zahl der Menschen erhöht, die den demographischen Wandel eher als Risiko wahrnehmen (2014: 55 %; 2017: 65 %). Gleichzeitig sehen immer weniger Bürger den Wandel als Chance (2014: 11 %; 2017: 8 %). Als erwartete Folgen des demographischen Wandels nennen die Deutschen besonders häufig: steigende Altersarmut (83 %), einen späteren Renteneintritt (80 %) und steigende Rentenversicherungsbeiträge (77 %).

Die Experten der *Bertelsmann Stiftung* empfehlen für den Übergang in den Ruhestand möglichst passgenaue Lösungen. Durch Einheitslösungen sehen sie die Gefahr, dass die soziale Ungleichheit weiter verstärkt werden könnte.

MEHR INFOS:
www.bertelsmann-stiftung.de

■ WIdO: Weites Pendeln belastet die Psyche

Das *Wissenschaftlichen Instituts der AOK* (WIdO) hat Ende März die Ergebnisse einer Fehlzeitenanalyse vorgelegt. Danach steigt bei Pendlern mit der Entfernung zwischen Wohn- und Arbeitsort die Wahrscheinlichkeit für eine psychische Erkrankung.

So liegen die Fehltagelänge aufgrund psychischer Erkrankungen bei Arbeitnehmern, die mindestens 500 Kilometer zum Arbeitsplatz pendeln, um 15 Prozent höher als bei denjenigen, die maximal zehn Kilometer Wegstrecke zurücklegen müssen. Laut WIdO-Studie nehmen Männer tendenziell einen längeren Arbeitsweg in Kauf als Frauen. AOK-versicherte Beschäftigte, die maximal 10 Kilometer Wegstrecke zum Arbeitsplatz zurücklegen, wiesen 2017 durchschnittlich 11 Arbeitsunfähigkeitsfälle je 100 Mitglieder aufgrund psychischer Erkrankungen auf. Bei einer Wegstrecke von mehr als 500 Kilometern zur Arbeit waren es 12,6 Fälle. Nicht nur die Anzahl der Krankschreibungen, auch die durchschnittlichen Fehlzeiten aufgrund psychischer Erkrankungen steigen dabei von 2,9 auf 3,4 Fehltagelänge pro AOK-Mitglied.

Das WIdO hat auch die Fehltagelänge-Verläufe innerhalb eines Fünfjahreszeitraumes dahingehend analysiert, ob ein Wohnortwechsel mit einer Veränderung der Entfernung zum Arbeitgeber Auswirkungen auf die Fehltagelänge aufgrund von psychischen Erkrankungen hat. Bei einem Vergleich der Fehltagelänge ein Jahr vor und ein Jahr nach dem Wohnortwechsel zeigt sich: Bei einer Verkürzung der Wegstrecke steigen die psychisch bedingten Fehlzeiten unterdurchschnittlich, eine Verlängerung erhöht sie überdurchschnittlich, so das WIdO.

MEHR INFOS:
www.wido.de

■ WIdO: Krankenhaus-Report 2018

Im März veröffentlichte das *Wissenschaftliche Institut der AOK* (WIdO) den *Krankenhaus-Report 2018*. Ein Schwerpunkt ist das Thema Zentralisierung.

Die Analysen des WIdO zeigen u.a. am Beispiel von Darmkrebsoperationen, dass die Versorgung der Patienten durch eine Zentralisierung deutlich verbessert werden könnte. 2015 sind in Deutschland rund 44.000 Darmkrebsoperationen in

mehr als 1.000 Krankenhäusern vorgenommen worden. Doch von den Kliniken, die diese Operation angeboten haben, führte ein Viertel den Eingriff maximal 17 Mal im Jahr durch, ein weiteres Viertel hatte zwischen 18 und 33 Eingriffe. Unter der Annahme, dass nur noch zertifizierte Zentren bzw. Krankenhäuser, die mindestens 50 Darmkrebsoperationen durchführen, diese Leistung erbringen dürften, blieben bundesweit 385 Kliniken für die operative Versorgung übrig.

Bei der Vorstellung des aktuellen Krankenhausreports wies Prof. Busse von der TU Berlin auf die Notwendigkeit einer zentralisierten Krankenhausversorgung hin. Aus seiner Sicht wäre es notwendig, Patienten mit Verdacht auf einen Herzinfarkt nur in Krankenhäusern mit einer Herzkathetereinheit einzuliefern und dort zu behandeln. Von den fast 1.400 Krankenhäusern, die Patienten mit Herzinfarkten behandeln, weisen weniger als 600 eine solche Einheit auf. Das gleiche gelte für die Behandlung von Schlaganfällen.

MEHR INFOS:

www.wido.de

■ Hans-Böckler-Stiftung: Schichtarbeit belastet Gesundheit

Die Hans-Böckler-Stiftung hat im März eine Studie zu den Auswirkungen von Schichtarbeit auf die Gesundheit vorgelegt. Danach ist Schichtarbeit für die Gesundheit riskant, aber sie lässt sich verträglicher gestalten, als es häufig üblich ist. Die beiden Autorinnen, Arlinghaus und Lott haben für ihre Studie die arbeitswissenschaftlichen Erkenntnisse über die Risiken der Schichtarbeit und erfolgreiche Maßnahmen bei der Arbeitszeit und Arbeitsgestaltung zusammengestellt. Ihr Fazit: Schichtarbeit kann nur gute Arbeit sein, wenn sie vernünftig gestaltet wird.

Grundsätzlich sei es auch eine Altersfrage, wie Beschäftigte mit der Schichtarbeit zurechtkommen. Ältere haben meist größere Probleme als Jüngere. Bei der Ausarbeitung von Schichtsystemen sollten arbeitswissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt werden. Besser verträglich sind für die meisten Menschen vorwärts rotierende Systeme, also Nachtschicht – Frühschicht – Spätschicht. Nachtschichtphasen sollten

kurzgehalten und stets genügend Pausen vorgesehen werden.

MEHR INFOS:

www.boeckler.de

■ RKI: Gesundheitsverhalten von Heranwachsenden

Das Robert Koch-Institut (RKI) hat Anfang März neue Ergebnisse der Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, KiGGS, vorgelegt. Mit Hilfe von Längsschnittdaten wird u.a. untersucht, wie viele Jugendliche rauchen, und wie viele von ihnen tun dies auch noch als junge Erwachsene? Wie viele übergewichtige Kinder sind auch nach mehr als zehn Jahren noch übergewichtig? Wie haben sich psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen im Lebensverlauf entwickelt?

Die KiGGS-Daten zeigen, dass mehr als die Hälfte der zwei- bis sechsjährigen Kinder mit Übergewicht oder Adipositas auch als Jugendliche übergewichtig beziehungsweise adipös sind und daher eine frühe Vorbeugung notwendig ist. Weitere Verlaufsanalysen präsentieren die RKI-Wissenschaftler für die Entwicklung psychischer Auffälligkeiten im Lebensverlauf, die Entwicklung des Rauchverhaltens beim Übergang vom Jugend- ins junge Erwachsenenalter und für die allergische Sensibilisierung, die auf ein Risiko für eine Allergie hinweist. Die aktuelle KiGGS-Studie ist 2014 bis 2017 durchgeführt worden.

MEHR INFOS:

www.rki.de

■ EU: 25 Jahre Europavertretung der Deutschen Sozialversicherung

Anfang März feierte die Deutsche Sozialversicherung das 25-jährige Jubiläum des Bestehens einer gemeinsamen Europavertretung in Brüssel. Die Einrichtung vertritt die Interessen von gesetzlicher Kranken- und Pflegeversicherung, gesetzlicher Rentenversicherung und der gesetzlichen Unfallversicherung gegenüber der Europäischen Union.

Seit 1993 begleitet die Europavertretung der Deutschen Sozialversicherung Initiativen auf europäischer Ebene. Gegenüber den EU-Institutionen macht sie z. B. bei Themen wie Arzneimittel, Medizinprodukte oder

Mehrwertsteuer auf Interessen der Menschen aufmerksam, die durch europäische Rechtsakte berührt werden. Obwohl die EU nur eingeschränkte Rechtsetzungskompetenz im Bereich der Sozialversicherung besitzt, können EU-Initiativen die nationalen Systeme erheblich beeinflussen. Zu den Aufgaben der Vertretung zählt auch die Beratung der europäischen Organe und Institutionen in Fragen der deutschen Sozialversicherung und des deutschen Sozialrechts.

Die Deutsche Sozialversicherung nahm das Jubiläum zum Anlass, um Anfang März 2018 auf einer Konferenz „Von Bismarck zu Bytes: Sozialversicherung im digitalen Wandel“ über zwei europaweite Zukunftsthemen zu diskutieren: die Anpassung der sozialen Sicherungssysteme an neue Beschäftigungsformen in einer zunehmend technisierten Arbeitswelt und die verschiedenen Digitalisierungsprozesse im Gesundheitswesen.

MEHR INFOS:

www.dsv-eu.de

■ Positionspapier: Digitale Transformation des Gesundheitswesens

Ein Bündnis von Verbänden und Organisationen aus dem Gesundheitswesen hat Anfang März in einer Gemeinsamen Erklärung *Eckpfeiler für eine digitale Transformation des deutschen Gesundheitswesens* vorgelegt. Darin appellieren sie an die Politik, im Diskurs mit den Akteuren im Gesundheitswesen und mit Bürgern und Patienten eine inhaltlich schlüssige Agenda für die Digitalisierung zu erarbeiten und konsequent umzusetzen.

Zu den Eckpfeilern zählen die Initiatoren u.a., dass alle Gesundheitsberufe sowie öffentliche und private Kostenträger beteiligt werden müssten, dass das informationelle Selbstbestimmungsrecht, Vorgaben der EU-Datenschutz-Grundverordnung und des Sozialgesetzbuches für die Bürger nicht aufgeweicht werden dürfen und dass digitale Anwendungen flächendeckend in ganz Deutschland verfügbar und zugänglich sein müssen.

MEHR INFOS:

www.bmceiv.de

TRENDS & FACTS wurden zusammengestellt und bearbeitet von Erwin Dehlinger